

Die Alp ist für Jugendliche ein Katalysator

Jugendliche aus Küsnacht lebten fünf Tage ohne Strom und fliessendes Wasser. Auf einer Alp im Glarnerland entdeckten sie eine Lebensart, die Zuhause bei den Eltern kaum möglich ist.

Von Romano Paganini

Küsnacht/Mürtschenalp. – Timo steht auf der Wiese, unmittelbar neben der Badewanne, und spielt mit seinen Haaren. «Was ich hier oben vermisse?», wiederholt er die Frage und blickt zu Olga, die sich gerade die Zähne putzt. «Eigentlich», beginnt Timo nach ein paar Sekunden, «vermisse ich nichts. Wir haben hier oben ja alles, was es zum Leben braucht.»

Wie wenig alles sein kann, demonstrieren Jojo und Thierry. Seit ihrer Ankunft am Montagabend sind sie fast ununterbrochen daran, Holz in Scheite zu schlagen. «Stell dir jemanden vor, den du total hasst», rät Jojo und schwingt das Beil über den Kopf. «Dann schlägst du das Holz locker in zwei Teile.» Sagts und machts.

Von Hass erfüllt sind die beiden nicht, dazu wirken sie zu sympathisch. Aber sie scheinen Energie abbauen zu müssen. Noch nie in der 26-jährigen Geschichte der Lager auf der Mürtschenalp sei in so kurzer Zeit so viel Holz gespalten worden, heisst es seitens der Lagerleitung. Das Feuerholz reicht für drei bis vier Jahre.

Mit Flipflops durch das Schneefeld

Es ist Mittwoch und damit der dritte Tag auf der Alp im Glarnerland. Die zwölf Schülerinnen und Schüler der Oberstufen Küsnacht verbringen ihre Projektwoche auf der Mürtschenalp. Dort reparieren sie die sanitären Anlagen, halten die Alphütte in Stand und helfen beim Einfeuern des Holzofens. Die Schafskälte, welche die Statistiker jeweils für den 11. Juni prognostizieren, kümmert die Jugendlichen an diesem Tag wenig. Sie jagen ihren Puls durch kalte Bäder in die Höhe, laufen in Flipflops durch den Schnee vom letzten Winter und verbringen die Nächte schwatzend statt schlafend. Dinge, für die sie im Unterland zurechtgewiesen oder kritisiert würden. «Bei dem Wetter würde mir meine Mutter die Flipflops nie erlauben», sagt einer der Teilnehmer.

Die Woche auf 1985 Meter über Meer ist für viele die Möglichkeit, sich und die Umwelt neu kennen zu lernen – und selber zu realisieren, dass man sich bei 10 Grad in kurzen Hosen eher erkältet als in langen.

Am Tag zuvor hatte noch die Sonne geschienen. Zum ersten und praktisch einzigen Mal. Nadia und Kevin nutzten die Witterung und fliedten das Dach des Plumpsklos, das knapp 50 Meter von der Alphütte steht. Fünf Stunden sägten sie Latten zurecht, hämmerten und fliedten, was im Winter durch die Last des Schnees eingedrückt wurde. «Auf der Alp können wir etwas produzieren», sagt Nadia. «Wir können Dinge machen, die wir im Unterland nicht tun würden.» Dort werde man schneller abgelencet durch Fernseher, Computer, Hausaufgaben und den ganzen Alltagsstress. Und Kevin ergänzt: «Hier oben kann man endlich abschalten.»

Renitente Jugendliche nach Sibirien

In Deutschland werden gewalttätige Jugendliche für ein Dreivierteljahr in Erziehungslager nach Sibirien geschickt – ohne fliessendes Wasser und ohne Strom. In Küsnacht ermöglicht der Verzicht auf Luxus den Jugendlichen, den Kopf zu lüften, weg-



BILDER ROMANO PAGANINI

Erklären, baden, hacken, essen: Lagerleiter Ruedi Hauser hilft David an der Werkbank, Thierry und Jojo gönnen sich nach stundenlangem Holzhacken ein geheiztes Openair-Bad, und am Abend des Spiels Schweiz-Türkei gibts Fondue.

zukommen vom «Alltagsstress», wie sie es nennen. Bemerkenswert, zumal diese Worte nicht von 40-jährigen Managern stammen sondern von 13- bis 16-jährigen Schülern aus dem Bezirk Meilen.

Ruedi Hauser, 55, Jugendarbeiter und seit Beginn Lagerleiter auf der Mürtschenalp, findet es immer wieder spannend, wie sich die Gruppe innerhalb dieser Woche entwickelt. «Einzelne kommen hier oben richtig aus sich heraus», sagt Hauser und setzt sich auf einen Felsen oberhalb der Badewanne. Hier könnten die Jugendlichen die Sau rauslassen, ohne dass es jemanden stört. In Küsnacht fehle dieser Freiraum, oder die Jugendlichen würden auf Grund von Reklamationen weggeschickt.

Allerdings geht es längst nicht nur um das kollektive Dampfablassen. Hauser erzählt, dass die Jugendlichen praktisch alle zehn Minuten nach einer Reibungsfläche suchten, nach Kritik und Bestätigung. Prompt stürmt in diesem Moment Peter zum Felsen hinauf, die Badewanne festgezurrert, und hält Ruedi Hauser die Hand hin: «Schau mal wie kalt das Wasser ist.»

Es ist kurz vor einundzwanzig Uhr, und in der Küche, dem einzigen geheizten Raum, haben sich die Interessierten für

das Spiel Schweiz-Türkei eingerichtet. Die erste EM-Woche erleben sie vor dem Batteriebetriebenen Radio (TA 13.6.).

Die Nacht wird lang und laut. So laut, dass morgens um halb vier auch Ruedi Hauser kurz laut werden muss. Beim Morgenessen stellt er eine Friedenskerze auf den Küchentisch und sagt, dass der Nacht-Bonus, den jede Gruppe erhält, nun aufgebraucht und die Sache damit vergessen sei.

Handys: Kein Verbot, kaum Empfang

Der Lagerleiter, der von seinem Mitarbeiter Manuel Häusermann, 24, unterstützt wird, hält die Jugendlichen bewusst an der langen Leine. Er will, dass sie selber merken, wo die Grenzen liegen. Deshalb hat er ihnen auch das Handy gelassen, das er zu Beginn des Lagers eigentlich einziehen und nur für eine Stunde pro Tag aushängen wollte. Die Jugendlichen seien dermassen beschäftigt gewesen, sagt Hauser, dass er niemanden gesehen habe, der sich mit seinem Handy irgendwo verschanzte habe. Abgesehen davon gibt es nur an bestimmten Orten Empfang – je nachdem muss man ein Stück wandern.

Olga hat sich inzwischen die Zähne ge-

putzt und das Gesicht gewaschen. Sie geht zurück in die Werkstatt, wo Jojo und Thierry nach wie vor Holz spalten, sägt sich ein Dreieck zurecht und geht an Peter und seiner Feuerstelle vorbei. Der 13-jährige tut das, was er schon am Vortag getan hat: Er entfacht das Feuer unter der Badewanne. Das müsse man rechtzeitig machen, erklärt Peter. «Es dauert zwei bis drei Stunden, bis das Wasser warm wird.»

Olga ist unten bei der Dusche angekommen, und beginnt das Dreieck an die Holzwand zu hämmern. Das Brett, auf dem das Vanille-Honig-Duschgel steht, soll dadurch gefestigt werden. Wo der Seifenhalter hinkommt, den Christina gerade hobelt, ist noch nicht ganz sicher.

«Ich könnte nicht auf einer Alp leben»

Sicher ist allerdings, dass es am Freitag zurückgeht, zurück in die so genannte Zivilisation, zurück in den Alltag, zurück in den Verkehr. «Ich bin froh, endlich mal weg zu sein von all dem Verkehr», hat Patrick morgens beim Zähneputzen noch gesagt. Allerdings hält er es wie Pati: «Es gefällt mir hier zwar sehr gut. Aber ich könnte nicht dauerhaft auf einer Alp leben.»

LESERBRIEF

Saloppes Abwimmeln

«Erlenbachs Gemeinderat sieht sich auf Kurs», TA vom 9. 6.

Die «neuen» Gemeinderäte Erlenbachs, Ferdy Arnold (Präsident), Walo Deuber (Sozialvorstand), Jens Menzi (Sicherheits- und Gesundheitsvorstand) und Max Wullschlegler (Schulpräsident), alle bereits seit zwei Jahren im Amt und damit in der Halbzeit angelangt, ziehen Bilanz. Sie lassen ihre Leistungen und ihre Tiefschläge auflisten: 16-mal ein «gut bis sehr gut», 2-mal ein «unbefriedigend». Sieht das der Bürger auch so?



Fest steht: Die Ausübung eines Exekutivamtes im einzigartigen Dorf am Zürichsee, Erlenbach, oder im herrlich-birgischen Herrliberg ist kein Honigschlecken. Nur: Die Herren, die zwei ehemalige SVP-Gemeinderäte ersetzen, haben sich ja 2006 dem Stimmbürger als «bessere Alternative» verkauft und sind so gewählt worden. Und sie werden, wenn auch in bescheidenem Rahmen, für den Job bezahlt.

Es ist daher höchst fragwürdig, wenn dieser vom Souverän gewählte Gemeinderat, in seiner Medienmitteilung vom 29. Mai im Zusammenhang mit der Einreichung einer Einzelinitiative festhält: «Der Gemeinderat hofft, dass er nun in der Energiestadt-Frage mindestens bis zum Vorliegen der Ergebnisse der Bestandaufnahme in Ruhe weiterarbeiten kann. Weitere Initiativen in dieser Sache würden nämlich den eingeschlagenen Prozess weder beschleunigen noch ändern.»

Liebe Gemeinderäte, ihr wollt doch sicher im Jahre 2010 nochmals gewählt werden. Falls dem so ist, lege ich euch ans Herz: Nehmt die Bürger mit ihren Sorgen etwas ernster, und braucht vor allem eure saloppe, immer wiederkehrende Rede-wendung «Ihr rennt bei uns offene Türen ein» in Zukunft nicht mehr!

FRANZ B. SCHNEIDER, ERLENBACH.
Initiant Energiestadt-Initiative

Operettenbühne führt «Wiener Blut» auf

Hombrechtikon. – Nach dem grossen Erfolg der letztjährigen Produktion «Im weissen Rössl» hat die Operettenbühne Hombrechtikon auch für dieses Jahr eine aufwändige Produktion geplant. Das Stück «Wiener Blut», eine Operette in drei Akten von Victor Leon und Leo Stein mit der Musik von Johann Strauss, wird ab September 22-mal zur Aufführung gelangen.

Unter der musikalischen Leitung von Caspar Dechmann und der Regie von Volker Vogel hat das gesamte Ensemble – Chor, Solisten, Ballett, Statisten und Techniker – bereits mit den Vorbereitungen begonnen. Der Vorverkauf ist eröffnet worden. Die Tickets in sechs Kategorien – zu Preisen zwischen 15 und 70 Franken – können über das Internet (www.operettehombrechtikon.ch) oder mittels eines Bestellsaltens reserviert werden. (TA)

Atelierwoche im Ueriker Ritterhaus

Uerikon. – Bereits zum vierten Mal veranstaltet «dasatelier», eine Plattform der Männedorfer Autorin Monica Mutti, im Ueriker Ritterhaus vom 13. bis 18. Juli eine künstlerische Atelierwoche. In vier Workshops – Malen, Comiczeichnen, Steinbildhauen und Schreiben – bietet sich den Teilnehmern die Gelegenheit, sich mit Kunst und dem eigenen künstlerischen Schaffen in der einzigartigen Atmosphäre des Ritterhauses auseinander zu setzen. Es hat noch wenige Plätze frei. Anmeldungen unter www.dasatelier.info. (may)

Sperrgut soll kosten

Hombrechtikon. – An der Gemeindeversammlung vom Mittwoch, 18. Juni, stimmen die Hombrechtiker unter anderem über die Anschaffung von Presscontainern mit Sperrgut-Wiegesystem ab. Die jährliche Sperrgutmenge pro Einwohner sei in den letzten Jahren von 17 auf 57,2 Kilogramm gestiegen, schreibt der Gemeinderat in seiner Weisung. Er erklärt sich diese Steigerung damit, dass Personen, die nicht in Hombrechtikon wohnen, ihren Abfall dort gratis entsorgen. Aus diesem Grund soll die Entsorgung des Sperrguts in Zukunft nach Gewicht bezahlt werden.

Weiter gilt es, über das neue Kunstrasenfeld im Froberg abzustimmen. Stäfa hat seinen Teil des Kredits bereits bewilligt. Auf der Traktandenliste stehen ausserdem die vier Bürgerrechtsgesuche, die Jahresrechnungen beider Gemeinden sowie die Revision der Verbandsstatuten des Zweckverbandes Schulpsychologischer Beratungsdienst des Bezirks Meilen. (ps)

Junge Musiker holen zweimal Bronze

Am Schweizer Jugendmusikfest in Solothurn hat es am vergangenen Wochenende für die jungen Musikerinnen und Musiker aus dem Bezirk Meilen zweimal eine bronzene Auszeichnung gegeben. In der Kategorie «Harmonie Mittelstufe» klassierten sich die Blasmusiker der Jugendmusik Meilen Utikon Egg (JUMU) unter 18 Teilnehmern auf dem 11. Platz. Nur knapp dahinter, auf dem 13. Rang, reihte sich die Jugendmusik oberer rechter Zürichsee (JMOZ) ein.

Die jungen Musikerinnen und Musiker – sie sind zwischen 11 und 20 Jahren alt – mussten in Solothurn zunächst das Pflichtstück «Gypsy Dance» und dann ein selbst gewähltes Stück aufführen. Dem JMOZ-Orchester gelang der erste Vortrag zwar etwas besser als den Kollegen von der JUMU, dafür machten jene im zweiten Durchgang mehr Punkte. Am Schluss trennten die beiden Harmonien nur gerade 3 Zähler. Der Abstand auf das erst-

klassierte Orchester, die Jugendband Wengenstettertal aus dem östlich von Basel gelegenen Fricktal, war mit über 50 Punkten indes um einiges grösser.

Die Bläser vom oberen rechten Zürichsee haben in Solothurn erstmals mit der Jugendmusik Adliswil zusammengespielt. Dass es trotz lediglich zweier gemeinsamer Proben zu Bronze reichte, überraschte Dirigent Werner Kubli. «Wir sind stolz und glücklich», sagte er nach der Rückkehr. Zu einer weiteren positiven Überraschung kommt es womöglich schon bald: Am 29. Juni gibt es an einem Blasorchester-Show-Wettbewerb auf der Lenzerheide eine Neuaufgabe der Zusammenarbeit mit den Adliswilern.

Nicht ganz so gut wie den beiden Harmonien vom rechten Zürichsee lief es der JUMU am Jugendmusikfest in der Kategorie «Marschmusik Small». Sie reihte sich dort hinter allen übrigen 26 Teilnehmern auf dem letzten Platz ein. (hub)

REKLAME

ZR906-T

Die Galerie

Verkaufs-Ausstellung
KUNST UND SPORT
7. - 29. Juni 2008

mit über 200 Sportdarstellungen
EM-Spiele auf Grossleinwand
Gehobenes spanisches Catering
Tischreservation möglich

Öffnungszeiten:
An Spieltagen 14 - 23 Uhr
ansonsten 14 - 19 Uhr

ZÜRICHSEE AUKTIONEN

Seestrasse 78 • 8703 Erlenbach
T: 044. 991 3060 F: 044. 991 3070
info@zuerichseeauktionen.ch
www.zuerichseeauktionen.ch

REKLAME

XD954-T

Wir sind immer für Sie da!



TOURING-GARAGE
LUGGEN AG
Laubisrütistrasse 68
8712 Stäfa, Tel. 044 928 70 00
www.touringgarage-luggen.ch